Die Reisen von Miklucho-Maclay's in Ozeanien, Australien und auf der Halbinsel Malakka : 1871-1882

Autor(en): **Petri, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **5 (1882-1883)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-321070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beilage Nr. 11.

Die Reisen von Miklucho-Maclay's in Ozeanien, Australien und auf der Halbinsel Malakka.*)

1871—1882.

Vortrag, gehalten von Dr. *Ed. Petri,* Privatdocent, in der Sitzung vom 22. Februar 1883.

Nikolaus von Miklucho-Maclay, der berühmte Reisende, dessen elfjährige Forschungen in Ozeanien, Australien und auf der Halbinsel Malakka uns gegenwärtig beschäftigen, wurde 1846 als Sohn eines russischen Edelmannes in Russland, im Gouvernement Nowgorod geboren. Er begann seine Universitätsstudien in Petersburg, wurde jedoch, wie es leider nicht selten in Russland geschieht, wegen eines Zusammenstosses mit der Universitätsinspektion aus der Universität verwiesen. Miklucho begab sich nach Deutschland und besuchte dort die Universitäten Heidelberg, Leipzig und Jena. Seine Studien hatte er anfänglich dem Jus zugewendet, ging jedoch bald zur Medicin, zu den Naturwissenschaften und speciell zur vergleichenden Anatomie über. Von 1866 an machte er in Gesellschaft des berühmten Naturforschers Häckel, dessen und Gegenbauers bevorzugter Schüler in Jena er war, einige Reisen nach Madeira, den Kanarischen Inseln, Marokko, späterhin zu den Küsten des Rothen Meeres und den Küsten Kleinasiens. Im Jahre 1870 fasste Miklucho den kühnen Entschluss, ein von Europäern unbetretenes Land eingehend und im Laufe mehrerer Jahre zu studiren. Seine Wahl fiel auf das damals allerdings wenig bereiste und hauptsächlich seines mörderischen Klimas und der feindlichen Haltung der zahlreichen Eingebornen wegen gern gemiedene Neu-Guinea.

Miklucho schien physisch nur wenig für schwierige Strapatzen geeignet und kaum den furchtbaren Entbehrungen und Gefahren, wie sie der Aufenthalt in wilden Ländern mit sich bringt, gewachsen zu sein; er war von jeher, nach Schilderungen seiner nächsten Freunde, kränklich und nervös gewesen; er ist klein von Wuchs und schmächtig

*) Zur vorliegenden Schilderung dienten uns nebst den zahlreichen in verschiedenen Zeitschriften verstreuten Arbeiten und Berichten Miklucho's namentlich auch seine in russischer Sprache publizirten öffentlichen Vorlesungen in Petersburg vom 1., 4., 6. und 8. Oktober 1882.

gebaut. Um so höher ist ihm sein Wagniss anzurechnen und die ausserordentliche Energie, mit der er trotz allen Anstrengungen und Gefahren und trotz den langwierigen Erkrankungen, die er durchzumachen hatte, zu seinem Ziele vorwärts drang.

Miklucho hatte sich bei der Wahl Neu-Guineas folgendes Programm gestellt:

1) Den *Homo Papúa*, der auf Neu-Guinea in reinster Form zu treffen, ist in anthropologischer Hinsicht zu studiren. 2) Den Vergleich anzustellen zwischen dem *Homo Papúa* und dem Melanesier und dem Negritos.

Am 19. September 1871 wurde er nebst zwei Dienern von der russischen Korvette „Witjäs" an der Astrolabe-Bai*) an der N.-O.-Küste Neu-Guinea, der später nach ihm benannten Maclayküste ausgesetzt. Hier, an dieser von Europäern bisher nicht betretenen Küste hoffte Miklucho den *Homo Papúa* rein, unvermischt, kurzum in der für eine richtige anthropologische Beobachtung einzig gültigen Form zu finden.

Aber eine unvermischte Race ist eben nur darum unvermischt und rein, weil sie ausser Verkehr mit den Fremdlingen und mit andern Racen steht, weil sie unzugänglich ist. Miklucho hatte Vieles durchzuleiden und durchzuleben, bis es ihm gelang, sich den Wilden zu nähern. Er verfuhr dabei mit ausserordentlichem Takt: Er hatte sich eine Hütte in beträchtlicher Entfernung von den Dörfern der Eingebornen gebaut und drang den Wilden seine Bekanntschaft keineswegs auf. Als er bemerkt hatte, dass sein jeweiliges Erscheinen in der Nähe der Dorfschaften Aufsehen errege, dass die Männer zu den Waffen griffen, währenddem sich Frauen und Kinder in den Gebüschen verkrochen, so pflegte er sein Annähern durch einen lauten schrillen Pfiff anzukündigen; die Frauen und Kinder hatten nun Zeit sich zu verstecken und die Männer griffen seltner zu den Waffen, wenn gleich sie ihn noch öfters auf das Meer hinwiesen, was natürlich so viel bedeuten sollte, als dass er doch wieder sich dorthin begeben möge, von wo er gekommen sei.

Bald genug wuchs das Zutrauen der Wilden zu Miklucho, wozu gelegentlich auch das unter ihnen aufgetauchte und beharrlich verbreitete Gerücht von seiner übernatürlichen Abkunft beitrug. Man behauptete, er sei ein „Kaaram-tamo", ein Mann vom Monde, er vermöge das Meer anzuzünden und könne auch fliegen. Anlass zu diesen für Miklucho äusserst günstigen Gerüchten hatte der Umstand gegeben, dass einst in stürmischer Nacht unter seiner Hütte ein Licht gesehen

*) Benannt von *Dumont d'Urville* (Reise nach dem Südpol und Ozeanien 1837—40 des R. v. Külb, Darmstadt 1844—48), der hier jedoch nicht zu landen vermochte.

worden war, das dem Mondeslichte glich; es war das allerdings nichts mehr als eine bengalische Flamme, welche Miklucho angezündet hatte, um irgend einen Gegenstand unter seiner auf Pfählen errichteten Hütte zu suchen. Die Eingebornen, welche mit ihm verkehrten, verbreiteten das erwähnte Gerücht recht eifrig und imponirten den nächstliegenden Völkchen durch ihre Bekanntschaft mit dem „Kaaram-tamo“ in ausserordentlicher Weise. Als die wilden Freunde Miklucho's einst einen Ueberfall ihrer Feinde zu befürchten hatten, so brachten sie ihre Frauen und Kinder, die sie vier bis fünf Monate hindurch sorgfältig vor ihm verborgen hatten, vertrauensvoll zu seiner Hütte; in seiner Nähe, meinten sie, wären sie sicherer vor dem Ueberfall. Die Feinde waren allerdings im Anzug, kehrten aber schleunigst zurück, als die Kunde von der indirekten Betheiligung des geachteten „Kaaram-tamo“ an dem Kampfe zu ihnen kam.

Das grosse Zutrauen der Wilden hatte sich Miklucho dadurch erworben, dass er, wie er selber sagte, stets der Europäer blieb und viel darauf gab, ein einmal geäussertes Wort in pünktlichster Weise durchzuführen. Die Wilden beobachteten ihm gegenüber ein rechtliches Verfahren, nie soll ihm etwas entwendet worden sein.

Im Dezember 1872 schied Miklucho für einige Zeit von den Wilden der Maclay-Küste. Er musste sich zum Zwecke einer Erholung nach Java begeben. Er hatte unendlich am Fieber gelitten, noch mehr seine Diener, von denen der eine ein Polynesier, sogar der Krankheit erlegen war. Miklucho benutzte zur Reise das russische Kriegsschiff „Isumrud“.

Im Januar 1876 begab sich Miklucho nochmals zur Maclay-Küste auf einem englischen Schooner, wobei er zahlreiche Inseln in West-Mikronesien und Nord-Melanesien besuchte. Miklucho befand sich dieses Mal unter weit günstigeren Verhältnissen als vormals: er besass genügende Sprachkenntnisse und hatte sich das Vertrauen der Eingebornen erworben, er hatte sich zudem ein bequemes Häuschen aus Singapore mitgebracht. Das Häuschen stellte er sich eine halbe Meile weit von Port Konstantin auf der kleinen Landzunge Bugarl (od. Bogarl) auf. Mit einigen Eingebornen zog er von Bugarl in zwei Piroguen weiter der Küste nach, etwa 180 Meilen von Kap Croasille bis Kap Teljäta; andrerseits unternahm er Exkursionen in's Innere des Landes bis in die Gebirge hinein. Im November 1875 schied Miklucho wiederum von den Eingebornen der Maclay-Küste.

Bei seinem zweimaligen Aufenthalte auf der Maclay-Küste hatte sich Miklucho reiche Sammlungen angelegt von Photographieen, Zeichnungen, Schädeln, Waffen, Geräthschaften und zahlreiche werthvolle anthropologische und ethnologische Beobachtungen gemacht. Miklucho

hatte die Bewohner der Maclay-Küste in recht primitiven Zuständen vorgefunden; Metalle waren ihnen unbekannt. Waffen und Geräthschaften wurden aus Stein, Knochen und Holz verfertigt, ja den Leuten war sogar das Erzeugen des Feuers unbekannt. Ging bei einem das Feuer aus, so wusste er sich dadurch zu helfen, dass er sich Feuer vom Nachbar holte; war das ganze Dorf durch Zufall ohne Feuer, so holte man sich's aus dem nächsten Dorf. Die Väter und Grossväter der Generation sollten von einer Zeit erzählt haben, wo man das Feuer an der Küste noch gar nicht kannte, das Fleisch darum in rohem Zustande genossen wurde, und in Folge dessen eine Krankheit des Zahnfleisches verbreitet war, deren Name noch erhalten ist.

Miklucho war an der Maclay-Küste wirklich auf den reinen *Homo Papúa* gestossen. Zahlreiche Beobachtungen und Messungen und auch ebenso die später zu erwähnenden Forschungen führten ihn zu dem von der gewöhnlichen Anschauung abweichenden Schluss, dass er es an der Küste und auch im Innern der nördlichen Partie Neu-Guineas mit einer Bevölkerung zu thun gehabt hatte, deren anthropologischer Habitus der gleiche war, wenn auch gewisse lokale Unterschiede in der Sprache und auch Verschiedenheiten in Sitten und Gebräuchen zu konstatiren waren. Es handelte sich bei dem Studium der Papúas um verschiedene und überaus zahlreiche Fragen, da ja nur ein Komplex anthropologischer Merkmale uns den richtigen Entscheid in Bezug auf die charakteristischen Raceneigenheiten eines Volkes ermöglicht. Es fragte sich in erster Linie ob die Papúas nach Angabe hervorragender Anthropologen in ihrem Schädelbau dolichocephal (langköpfig) wären und ob hierin der charakteristische Unterschied der Papúas von den angeblich typisch brachycephalen (breit- oder kurzköpfigen) Negritos der Philippinen liegt. Miklucho kam nun zu dem bedeutungsvollen Schluss, den er durch seine zahlreiche Schädelsammlung bekräftigt, dass unter den Papúas, die bisher für typisch dolichocephal galten, relativ viele brachycephale, oder der Brachycephalität wenigstens entschieden zuneigende Individuen anzutreffen wären. Nicht minder bemerkenswerth sind seine Beobachtungen in Bezug auf die Behaarung der Papúas: Bisher wurden dieselben den „Lophocomi“ den Büschelhaarigen (Hauptgruppe „Ulotriches“, Wollhaarige) zugerechnet und den Hottentotten gleichgestellt, indem vom Papúa, ebensogut wie vom Hottentotten behauptet wurde, dass ihr Haar in kleinen Büscheln und ungleichmässig auf der Kopfhaut vertheilt wachse. Miklucho konstatirte nun, dass das Haar des Papúa keineswegs in Büscheln oder Gruppen wachse, zwischen denen nakte Furchen verbleiben, sondern dass es gleichmässig auf

der Kopfhaut vertheilt sei.*) Miklucho fand ferner, dass die Lehre von einem Unterschiede in der Spirale des sich kräuselnden Haares bei dem Negrito und dem Papúa eine irrige sei; das Haar Beider ringelt sich in grosser, oder vielmehr in gleich kleiner Spirale; indessen ist letzteres Merkmal durchaus unzuverlässig und nur geringer Beachtung werth. Die grosse Papúanase, von der früher viel gesprochen wurde *(Wallace)* hat Miklucho an den von ihm besuchten Orten nur selten gefunden, ebensowenig ist ihm die vielfach erörterte Rauhheit der Haut der Papúas aufgefallen.

Nachdem nun Miklucho zu derartigen Resultaten an der Maclay-küste gekommen war, so handelte es sich ihm jetzt um ein Studium der Bevölkerung in anderen Partieen der Insel. Das sog. *Papúa-Onum* oder *Notam,* den westlichen Theil Neu-Guinea's liess Miklucho ausser Acht, da die Bevölkerung daselbst stark mit Malayen vermischt war. Miklucho wendete sich der *Koviai-Küste* zu, welche von den Malayen, unter denen die Koviajer als Menschenfresser gelten, eher gemieden wird. Nur mit Mühe konnte Miklucho ein Fahrzeug, ein „Urumbai" miethen, wohl aber musste er 16 Mann Dienerschaft bezahlen, denn in geringerer Zahl wollten die Leute sich nicht zu den Menschenfressern wagen.

Miklucho begab sich vorerst zur *Triton-Bai* und wählte zum Aufenthalt die kleine Landzunge *Aiva.* Die Bevölkerung umher zeigte nur geringe Spuren von Mischung, im Grossen und Ganzen war auch hier der reine Papúa anzutreffen in typischer Uebereinstimmung mit dem Papúa der Maclay-Küste. Mischlinge sind hier relativ selten, da die Kinder aus zufälligen Verbindungen der Papúanerinnen und der Malayen gewöhnlich dem Zufall preisgegeben werden. Die brachycephale Schädelform war auch hier recht häufig vorzufinden. Von *Aiva* aus unternahm Miklucho grössere Exkursionen in das Innere des Landes. Nach Ueberschreitung einer Bergkette von 1200 Fuss entdeckte er einen recht schmalen, aber langen Bergsee »*Kamaka-Vallar*«. Von einer Exkursion längs der Küste musste Miklucho bald wegen der drohenden Haltung der Bevölkerung zurückkehren. Aber auch der Aufenthalt in Aiva musste aufgegeben werden: die Wilden hatten in Miklucho's Abwesenheit seine zurückgelassenen Diener ermordet und die Quellen vergiftet. Miklucho zog sich auf die Insel *Aidum* zurück und verbrachte daselbst in sehr unbehaglicher Weise etwa einen Monat. Seine Leute fürchteten sich so sehr vor den

*) Die gleiche Anschauung vertritt unabhängig von Miklucho auch *A. B. Meyer* (siehe Petermanns Geogrph. Mittheilungen.) In der Zeitschrift für Erdkunde 1877 S. 249 finden wir übereinstimmende Berichte (v. Schleinitz 1874 S. 233) von Seite der „Gazelle" über die Papúas auf Neu-Britannien und Neu-Irland.

Papúas, dass sie nur ungern das Fahrzeug verlassen und an das Ufer kommen wollten. Miklucho beschäftigte sich hier hauptsächlich mit zoologischen Arbeiten und studirte unter Andrem die interessante Känguruh-Art «*Dendrologus ursinus*«, welche feste Krallen besitzt und auf Bäumen herumklettert, andererseits aber die für das gewöhnliche Känguruh so wichtigen starken Schwanzmuskeln verloren hat, kurzum aus einem springendem, zu einem kletterndem Thiere geworden ist.

Zum vierten Mal besuchte Miklucho Neu-Guinea an der Südspitze, um dort nach einer gelben Race zu forschen, von der Missionäre und Reisende gelegentlich gesprochen hatten. Nach elfmonatlicher Reise gelangte Miklucho nach Anuapata, der Hauptstation der englischen Missionäre. Nachdem er hier ein schwieriges Fieber überwunden, machte er sich sofort an das Studium der Bevölkerung; es war leicht zu konstatiren, dass die gelbe Race ein Gemisch der Papúas mit Polynesiern, jedenfalls aber nichts Selbstständiges war. Trotz der geringen Beimischung polynesischen Blutes hatte sich der Einfluss der Polynesier, gelegentlich bemerkt, in mancher Hinsicht geäussert. So fand Miklucho z. B. das Tätowiren, namentlich unter den Frauen sehr verbreitet; die Männer tätowirten sich spärlich blos um die Zahl der von ihnen ermordeten Feinde an ihrem Körper darzustellen. Das Gros der Bevölkerung gehört auch hier zu den reinen Papúas und ist vielfach brachycephal.

Einen fünften kurzen Besuch stattete Miklucho Neu-Guinea schliesslich im Jahre 1881 ab. Er besuchte die südliche Küste, um einige seiner Beobachtungen zu vervollständigen.

Indem wir nun zu den anderwärtigen Reisen Miklucho's übergehen, möchten wir nur in Kürze dessen erwähnen, dass er im Jahre 1873 auf dem russischen Klipper „Isumrud" die Insel *Luzon* (Philippinen) besucht hatte. Seine Messungen überzeugten ihn von der bereits von E. v. Baer vermutheten und später auch von anderen Beobachtern konstatirten Brachycephalität der Negritosschädel, wenigstens was die Negritos von Limai und Murivelas betrifft. Miklucho fand viel Aehnlichkeit in der Physiognomie der Negritos und Papúas der Maclay-Küste, der Neu-Hebriden und Neu-Irland.*) Der Semper'schen**) Meinung von dem Vorhandensein gewisser selbstständiger Worte der für verloren gehaltenen Ursprache der Negritos stimmt Miklucho bei. Bemerkenswerth ist die von ihm mitgetheilte Sitte der Negritos, vor dem Mahle eine laute Einladung

*) Auch hier stimmt *A. B. Meyer* mit der Beobachtung Miklucho's überein (Petermanns Geogr. Mitth. 1874 S. 19.)

**) Semper „Die Philippinen etc." 1869 S. 138.

für diejenigen Personen, die sich in der Nähe befinden könnten, auszurufen; die Nichtbefolgung dieser Sitte soll die Todesstrafe nach sich führen.

Im Jahre 1874 unternahm Miklucho eine erfolgreiche Reise auf der Halbinsel Malakka. Sein Zweck war, die Völker Oran-Sakai zu studiren, unter denen er reine Melanesier vermuthete. Mit ausserordentlicher Mühe gelang es ihm die Halbinsel zu durchwandern, nachdem er einmal nach 50-tägiger Wanderung durch eine Erkrankung zur Rückkehr gezwungen war. Er besass ein Geleitschreiben des Königs von Siam, welches ihm die Reise in den Vasallenländern dieses Königs bedeutend erleichterte. Auch unter den halbcivilisirten Leuten verfuhr er mit dem richtigem Takt. Ein gewissermassen pompöses und bestimmtes Auftreten war hier am Platz. Der Radschi von Johor hatte ihm z. B. 25 Mann zur Begleitung und zur Beförderung des Transports beigegeben; Miklucho verstand es den Ehrgeiz des nächstfolgenden Radschi derart zu berühren, dass derselbe ihm 40 Mann lieferte, um den liberalen Herrscher von Johor noch zu übertreffen. Miklucho pflegte, wenn er sich einer Stadt näherte, einen Gesandten zum betreffenden Radschi vorauszusenden, mit der Meldung, dass der Edelmann Miklucho sein Land zu besichtigen wünsche. Zwar schüttelten die Männer den Kopf über diese sonderbare Neugier, nahmen ihn aber doch stets in Ehren auf, wenngleich sie ihn auch nach Möglichkeit schnell fortzuschaffen suchten. Auf diese Weise wurde die sonst sehr schwierige Reise wesentlich erleichtert.

Zwischen den Ländern *Pachan*, *Tringano* und *Klautan* fand Miklucho die ersten reinen Melanesier, die *Oran Sakai*. Sie nähern sich gewissermassen den Negritos von Luzon; der Schädel ist vorwiegend brachycephal. Auffallend ist das Hervortreten der *plica semilunaris* oder der sog. *palpebra tertia*. Wir besitzen eine solche von $1^1/_2$—2 mm, bei einigen Oran-Sakai war sie ihre 5—$5^1/_2$ mm breit; oftmals war bei ihnen der *Epicanthus* zu finden. Die Oran-Sakai streifen in den Wäldern umher; sie liefern Kautschuk, Kampher, Elfenbein den Malayen für den Tabak, Salz, Messer und für die unter ihnen so beliebten Lappen, welche sie zu Schürzchen, ihrer einzigen Kleidung, verwenden. Die Frauen tätowiren sich das Gesicht. Bemerkenswerth in ihrem socialen Leben ist die geachtete Stellung, die die Frau, die unter Umständen sogar zum Radschi erwählt werden kann, einnimmt; gleichzeitig existiren bei den Oran-Sakai hie und da noch Reste der gemeinschaftlichen Ehe, nach welcher die Frau nach gewissen Zeiträumen von einem Manne zum andern übergeht und die Kinder der Frau und nicht dem Manne angehören, was schliesslich ja auch in gewissem Grade den socialen

Vorrang der Frau bedingen mag. Die Oran-Sakai fürchten sich vor den Todten; sobald Jemand unter ihnen schwer erkrankt, so wird er mit einigen Lebensmitteln an Ort und Stelle gelassen, der ganze Trupp der Oran-Sakai bricht auf und verlässt schleunigst den Ort.

Von einer Schilderung der weitverzweigten Reisen Miklucho's im Malayischen-Archipel, in Melanesien und Mikronesien wollen wir absehen und uns nur auf das Hauptresultat beschränken: Miklucho erwies, dass die Bewohner vieler Inseln Melanesiens (so einiger der Neu-Hebriden, Salomonen-Inseln, Louisiaden und anderer) meist mehr brachycephale Schädel aufzuweisen haben, als man es früher vermuthet hatte.

Schliesslich bereiste Miklucho noch die Nordostküste Australiens. Er suchte die Frage zu lösen, ob die Bewohner Australiens den Papúa angehören, oder zu den Polynesiern, oder aber, nach Angabe des verdienstvollen *Hutley* eine Race *sui generis* ausmachen, die er als „Astaloiden" bezeichnet. Nach den Beobachtungen, die Miklucho gemacht, glaubt er sich für die Selbstständigkeit der australischen Race aussprechen zu dürfen. In Australien, in Brisbane (Queensland) arbeitete er an den Gehirnen der Eingebornen und der Melanesier, sowie an den Gehirnen verschiedener Beutelthiere u. s. w.; gleichzeitig leitete er Ausgrabungen in der Nähe des Städtchens Glen-Innes und stiess auf Knochen ausgestorbener Thiere.

Hohe Verdienste erwarb sich Miklucho aber in Australien vor Allem, wie wir es zum Schluss erwähnen wollen, durch die Begründung einer biologischen Station in Sydney. »*Undisturbed and undisturbing*» sollte der Forscher hier, nach dem Ausdruck des Schöpfers der Station, seinen Arbeiten obliegen können. Die Mustergiltigkeit und Bequemlichkeit der Station hatte Miklucho selber in halbjähriger Arbeit erprobt. Zur Unterstützung der Station und zur Entwicklung gleicher Stationen an andern Orten Australiens ist von ihm die »*Australian Biological Association*» begründet worden.

Im Jahre 1882 traf Miklucho, wenn auch nur auf kurze Zeit, in Europa ein. Im Spätherbst wurde er mit ausserordentlichem Triumph in Petersburg und Moskau empfangen und auch von denjenigen Leuten auf's Höchste fetirt, welche ihm vor Jahren die Möglichkeit eines Universitätsstudiums in Russland verschlossen hatten. Die russische geographische Gesellschaft beabsichtigt, unterstützt von der Regierung und dem Kaiser, die Herausgabe der Werke Miklucho's und eine Beschreibung seiner grossen Sammlungen, welche nach Petersburg wandern werden. Die beträchtlichen Geldschulden, die dem Reisenden im Laufe der 11 Jahre erwachsen waren, werden bezahlt und

die Summe von 400 Pf. St. jährlich ihm für zwei Jahre ausgesetzt, damit er das angesammelte Material durcharbeiten könne.

Gegenwärtig (Februar 1883) befindet sich der kühne und thatkräftige Forscher wieder auf dem Wege nach Australien. Die Triumphe, die er in Europa gefeiert, haben ihn wenig angezogen; er suchte ihnen wo möglich auszuweichen; er sehnte sich zurück zu seiner biologischen Station in Sydney. Wollen wir hoffen, dass uns von dort in baldiger Zeit die Werke zukommen werden, in denen Miklucho-Maclay die Resultate seiner ausserordentlichen und aufopfernden Thätigkeit niedergelegt haben wird.

Beilage Nr. 12.

Die internationalen arktischen Beobachtungsstationen

speciell die österreichische auf Jan Mayen 1882/83.

Vortrag, gehalten von *G. Reymond-le Brun,* in der Sitzung vom 29. März 1883

Heute sind es genau zwei Jahre, dass der österreichische Schiffslieutenant *Karl Weyprecht,* der Führer der «*Tegetthoff*»-Expedition und der Entdecker des *Franz-Joseph-Landes,* im kleinen Städtchen Michelstadt im Odenwalde gestorben ist. Wenige Tage später, am 7. April 1881, hatte ich in Ihrer Monatsversammlung die Ehre ein biographisches Bild des Verstorbenen vor Ihrem geistigen Auge zu entwickeln.*) Ein hervorstechender Charakterzug in diesem Bilde sind die Ansichten Weyprecht's über den Werth der früheren Nordpol-Expeditionen und ihrer Erfolge. „Meine Ansichten über Polar-Expeditionen", schrieb er schon am 16. September 1874 an Bord des Dampfers «*Finnmarken*», der ihn und seine Genossen am 5. September in Vardö aufgenommen hatte und über Tromsö nach Hamburg brachte, an seinen Freund Heinrich von Littrow, „meine Ansichten über Polar-Expeditionen, „besonders mit dem phantastischen Ziele, den Pol zu erreichen und „sich dort auf der Erdachse wie in einem Prater-Ringelspiele drehen „zu lassen, werde ich später öffentlich kundgeben, aber andere weit „wichtigere Erfahrungen mittheilen und zu beweisen versuchen, dass

*) Vgl. III. Jahresbericht, Beil. Nr. 13, S. 153 u. ff.